

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 4

Rubrik: [Herr Feusi und Frau Stadtrichter]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

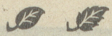
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kanzler:

Wir saßen bei Herrn Scheurers Abschiedsfeste,
Der Bärenwirt bediente uns auf's beste.
Es wurde, wie gewöhnlich, arg geschlemmt,
Was mich genossenrechtlich oft beklemmt.
Die sechste Flasche neigte sich zum Glas,
Mit einennmal Herr Scheurer bei mir saß.

„Hört, Kanzler“, sprach er, „hört! Bei meiner Ehr,
Regieren ist im Grunde gar nicht schwer.
Der Hauptwitz ist dabei die rechte Hand,
Wie Kaiser Wilhelm sie in Bismarck fand.
Der Bismarck, den dem Bernervolk ich gab,
Des Vaterlandes Stütze, Stolz und Stab,
Am Tische unten sitzt er ganz allein,
Es ist Professor Dr. Felsenbein.“

„Der hat aus dem Verwaltungsrecht geklaut
Viel mehr Geschicktes, als ich je geglaubt.
Was wir verüben, sei es noch so schief,
Er bietet uns die Rettung im Motiv.“

„Vor seinem Wirken leider Gottes lag
Die Willkür des Entscheidenden oft zu Tag.
Und in Lausanne verfügt das Staatsgericht:
Ein Rechtsstaat duldet solchen Frevel nicht!“

„Nun sind die Bundesrichter hoch erbaut,
Der Weisheit Logik aus dem Urteil schaut.
Der Pferdefuß, der im Entscheide steckt,
Der wird nun wissenschaftlich zugedeckt;
„Harmonisch wirken der Erfahrung Kraft
Und neueste Thesen hehrer Wissenschaft;
„Von Dialektik förmlich hingerissen,
Vergißt man leicht die Prüfung der Prämissen;
„Wenn vor dem Auge steht der Oberbau,
Beshaut den Grundstein selten man genau.“

„Die Bundesrichter sprechen: Schließlich ist
Ein Jeder fehlbar, selber der Jurist,
Und wirklich ist ein Rechtsfall außerdem
Im Grunde auch kein Einmaleins-Problem;
„Ein Urteil regelt den konkreten Fall,
Es gilt nicht absolut und überall.“

„Nur Querulanten lassen keine Ruh,
Und denen schließen wir das Forum zu.
Da wo die Willkür offenkundig spricht,
Nicht jeder Unbill, hilft das Staatsgericht.“

„Wenn wir gesiegt zumeist in letzter Zeit
Beim Staatsgericht in manchem spitzen Streit,
Verdanken wir's der Felsenbeinschen Form;

„Geflieben sind die Richtung und die Norm.
„Es kommt nicht immer auf den Inhalt an;
„Die Form hat Wunder öfters schon getan.“

„Drum, Kanzler, drückt Euch irgendwo der Schuh,
„Bestellet Felsenbein zum Rangdehnhuh.
„Enthebung bringt von eignen Denkens Pein
„Ein Rechtsbefund von Doktor Felsenbein.
„Man präge ein sich im Regierungsrate,
„Daß Felsenbein des Geistes Haupt im Staate.
„Er ist der Träger unserer Staatsmission,
„D s Bern'staatsgedankens bester Sohn.
„Das, Kanzler, ist mein mündliches Vermächtnis!
„Versenkt die Worte tief in das Gedächtnis.“

So sprach Herr Scheurer, reichte mir die Hand
Zum Abschied und verzog sich auf das Land.
Nun weilt er längst in seinem Tusculum
Und pflüpft daselbst verlauste Reben um,
Auch nimmt er ab und zu als Amtsnotar
Die Interessen der Klienten wahr.
O glücklich, wer nach Jahren, arbeitsvollen,
Der Ruhe pflegt auf seinen eignen Schollen.
Das preist Horaz, ein anerkannter Sänger,
Des Kanzlers Arbeitsfrist, die dauert länger.

Bitte um Ruh'.

Das ewige Geschwätz von Allerlei!
Ich möchte doch, man käme da vorbei;
Jetzt seid mir einmal still vom alten Jahr
Es kann's kein Mensch mehr halten, das ist klar.

Jetzt schweiget mir vom neuen Jahre „Nacht“,
Man muß doch nehmen, was es tut und macht;

Ich mag nichts hören mehr von Portugal
Ein höchster Sehgrund ist des Landes Qual.
Zu spanisch kommt mir vor ein Stiergefecht,
Davon erzählen macht sich endlich schlecht,
Jetzt schreibt mir keine Brieftafel von Paris,
Für Geistesfreuden ist's kein Paradies.

Jetzt hört mir aber auf von Österreich,
Mit Ungarn happert jeglicher Vergleich;
Jetzt sagt mir nichts von Deutschlands
Flottentrug

Am allerwenigsten vom Hardenkumst.
Seid ruhig, bitte, wegen Belgien

Maitressen sieht man ja auf Belgien
Und schnell die Ohren zu von wegen Rom
Verfluchungsbüchlein machen einen Strom.
Ihr jammert über Rußland angestrengt;
Es ist ja lang nicht Alles aufgehängt.
Das ist noch einzig was man gerne hört,
Um sich zu unterhalten ungehört.

Ich habe mich ganz angenehm entsezt,
Es hätte fast ein Attentat verlest
Die Zarenmutter welche, nimmt's in Acht! —
Denn doch den braven Zar zur Welt gebracht.

Das Attentat wie alle noch bisher
War leicht entdeckt, das freut uns ziemlich sehr.
Da macht uns keinerlei Befürchtung schwer;
Die alte Majestät bringt keinen mehr.

Sonst aber haktet nun die Mäuler zu
Ihr wilden Reuifellen-Krämer — puh!
Ich bin so müd und matt, — wie hast es Du?
Europa und ich selber brauchen Ruh.

Wüßte es.

Das Beichten würgt manch Schöpflein sehr,
Und fiel doch oft ihm gar nicht schwer,
Wüßt' es, daß der „Herr Beichtiger“
Hätt' eigentlich — zu beichten mehr...

Stanislaus an Ladislaus.

Main liapies Bes Bruestherhärz, wihr wüßen ja wie ahlernwährts,
taß Bepen ihmer schwehrrer wirt unt Mann stäts nur Molesten aspürt,
insonderheitlich j-gger Frist, wo's naß unt halt und g'förllich ist. Tu
chanscht mir's gloupen oder nit, ich m 8 eu Winter nit gehrn mit, ab-
gehn fom Heizmaterial, pringt ein gahr mängs noch beese Quahl.
Zum Beischbiel par exempulum, lueg tu nuhr in ter Wält herum.

Was in Maroggo sieh tuet zeigen, fon dem wohlen wihr liäper
schwaigen, hingägen fom Aethiopierlant, Pfui Täifel! sag ich, 's ist e
Schant, wies Menelik tem Jlg het gms, taß nicht ganz schwarze Nieder-
tracht, 4 Müß und Bifilisation, frigt er ten rächten Firstenlohn, Mann
schiept ihn einfach ganz apfeiz, jetzt hät tie Schmaiz erscht toppelt Raiz.
— Tzwar will ich nicht vom Schlitteln schbrechen wo man nuhr Arm
und Bein kahn brechen, auch unste Alkohol-Ausstellung bracht in mihr
gar keine Herzensschwellung, tenn aigentlich warß aine Anti, a'ho 4
mich kaine Pikanti. Mich fraien andere Geschichten; Mann liest in
den Zeitungsperichten, taß tie ruchlosen Automoppel, bald sollen
geruchlos werten, goppel; tas wär schon beßer als bisher, wehn nur
's fercharre nümme wär. In Mehlsburn tuet Hühlschlag grasieren hier
kahn mann derig nit ferfpüren, unz tuet tie Chälte ehnder plagen mit
feinen Kohlenpreisaufschlagen. Doch 's allertümmste was chann gäven
mues Mann in Züri jeh erlāben, da wohlen si 's Gloggenglat unz
nehmen, es ischt, bym Eicher, fast zum schāmen; Vin Mildrigrund
währ anzupringen, taß kain Geläute dörfst erklingen, taß's ewig Gloggen
Bimbambum, mit sym metalligem Gebrumm, dem Hochziter den
Besten Ruhetag, d m Toten den ersten nüß stören mag. Ich plait
miht Grues fon Haus zu Haus, tein tibi semper Stanislaus.

Lächelnde Wahrheiten.

Wenn Frauen hübsche „Geschichten“ schreiben, da wächst ein
auf den Wildling des Matsches gesetztes Edelreis.

Mit dem berühmten „Nagel auf den Kopf treffen“ ist es nicht
immer getan; mancher trifft wohl den Kopf, aber in schiefer
Richtung — und der Nagel wird frumm...

Tagüber kämpft Sie auf dem Markte draus

Gen Männer-Tyrannenmacht —

Doch nachts zieht Er die Stiefel aus,

Daß sein Tyrann nicht erwacht...

Wenn man Befehlshaber zu Rechthabern ausarten läßt,
dann ist es kein Wunder, wenn sie der zu viele „Faber“ — sticht...

Herr Feusi: „Geh, Frau Stadtrichter,
wie tunkt sie ä dä Mieterstreit, wo
die sozialdemokratische Mitglieds-
schaft Wiebife wot uföhre, ich es
ohne nüß chagangt?“

Frau Stadtrichter: „Wüßt nüß wege
was! Wenn f' gern wänd verüssen
übernachte, so sellend f', es ist ich die
recht Zit.“

Herr Feusi: „Jä apropos, sie wänd nüß
strecke im Übernachte, sie wänd nümme
zeile.“

Frau Stadtrichter: „Was? Wer?
Was, nümme zeile? Dänn thät mer f' tenf
ufe wie früehner und sabb thät mer f'.“

Herr Feusi: „Wenn f' giengted!“

Frau Stadtrichter: „Dänn holt mer
de Gmeindamme.“

Herr Feusi: „Es hät nu eine. Wenn
en all mitenand wettet ga hole, wured
se ja grad zu Gulisch verzehre.“

Frau Stadtrichter: „Dänn holt mer
trefst d'Polizei, es wär mer ebigeige,
wenn's lä Lust gäb.“

Herr Feusi: „Glaube nüß, daß 's
bischüft. Wenn all Huslüt is Jäle
chiented, stünd d'Polizei allemweg nüß
Jhnen extra parab.“

Frau Stadtrichter: „Dänn bräutli
mer f' mit em Militär wie und sabb
bräutli mer f', die — die — die —“

Herr Feusi: „Nitti Frä Stadtrichter,
überschluded Sie si nüß. I glaube würkli
an, daß 's no eifacht Husmittel
gäb gegen ä so ä Huszeisverhärtig.“

Frau Stadtrichter: „Tenf die gleich-
lige, wie wenn mir dr Bank nümme zeisded.“

Herr Feusi: „Es ist ja schon wahr, daß
guetz derig git, wo d' Situation us-
wuechere uf e gmeine Arb und Wief'
aber anderits fett mer dene Huszeis-
streikern dur en Tubel la begrifflich
mache, daß d'Wohnige nüß chönd ab-
schla, so lang zu derigen Apeetheeg-
gerpriese mueß boue werde und d'
Banke derig Zeis bewueged und daß
überhaupt nüß boue wirt, solang
d'Quarbeiter all' Angeblid freiked.
Brezis diene, won teg über de Woh-
nigsmangel geufereb, sind gschuld,
daß sei hät; denn diene tündend sid
Jahr und Tag die Quarbeiter zum
Streiken ufwiele, daß sei Hüser chönd
gmacht werde.“